

100 Jahre Zofinger-Conzärtli

Autor(en): Karl Andreas Sartorius

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1989

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/782d8b67-1f8a-4041-8382-ca3aeb5ece52>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

100 Jahre Zofinger-Conzärtli

Vor der Fasnacht 1889, am 8. März, gaben die Zofinger im oberen Saale des Stadtcasinos ihr erstes Konzert. Damals und noch viele Jahre war es wirklich ein Konzert. Die seinerzeit so sangesfreudigen Studiosi trugen dem davon begeisterten Publikum Lieder und später Vokalquartette und Kammermusik vor. Der von einem Zofinger verfasste Prolog bewillkommnete artig eine ohnehin schon wohlwollend-erwartungsfrohe Zuschauerschar. – Nach und nach über die zehn Dezennien gewann das Selbermachen immer mehr Raum, und heute ist das Conzärtli praktisch ganz im eigenen Gärtchen gewachsen.

Aber es wächst nicht von selber. Von A bis Z wird es erdacht, gemacht und gebracht von den Zofingern. Das sind die Mitglieder des 1819 gegründeten Schweizerischen Zofingervereins, der ältesten gesamtschweizerischen Studentenverbindung mit Sektionen an allen Universitäten und einigen Mittelschulen. Die Zofinger sind farben tragend mit weisser Mütze und rot-weiss-rotem Band; Duell und Mensur gab es nie. Ein Ziel der Zofingia ist es, Freundschaften zwischen Studenten verschiedener Fakultäten und Universitäten entstehen zu lassen.

Fern von parteipolitischen Grenzen und ohne Zwänge, etwa zum Alkohol oder zum Nichtrauchen, entwickeln die *Basler* Zofinger vielfältige Aktivitäten. Der Höhepunkt und die grösste Herausforderung für sie ist alle Jahre vor der Fasnacht eine öffentliche, abendfüllende, parodistisch-liebevoll-boshafte Kommentierung des Muems (Klatschs) der vergangenen Monate: das Zofinger-Conzärtli. Was die Zofinger während Monaten an Nennens- und Spielswertem zusammengetragen und erarbeitet haben, mit wohlüberlegtem und ganz geheimgehal-

tenem Aussuchen von darstellenswerten Zeitgenossen, mit vielen administrativen Vorbereitungen, mit Schreiben, Lernen und Proben, erlebt der Zuschauer während knapp drei Stunden in der Abfolge Conzärtli-Cantus, Prolog, Konzert, Stiggli und Farben-Cantus.

Gleich zu Beginn geht das Licht im Saal aus, und von hinten eilen die Weissbemühten im Scheinwerferlicht durch den Saal auf die Bühne vor den geschlossenen Vorhang. Anders als vor hundert Jahren sind sie heute keine Vokalathleten mehr. Aber den nun auch schon 60jährigen *Conzärtli-Cantus* singen sie mit Begeisterung. Während sie freundlich beklatscht seitlich abziehen, tritt in der Mitte aus dem Vorhang eine maskierte Figur: der *Prolog*, der Vorredner. Er hat den

Konzärtli - Kantus 1929

Lustig

Wenn d'Fas-nachtszyt uf Ba - sel kunnt, Wenn d'Glig - ge
Schnitzel-bänk-li schin-de, 'Und 's je - de scho sim Näggsche gunnt, Dass
Dass
si ern ai - ni y - rue - zin-de: No kunnt's Kon-zärt-li au an
No kunnt's Kon-zärt-li au an d'Rai - e, 's Konzärtli
ritardando a tempo (Refrain)
d'Rai-e Zwei Wu-che vor dr Zi - be - la - wai-e. Was isch im ladsche
au an d'Rai-e Zwei Wu-che
Jahr bas - siert? Wo het sich nai-me-nain bla - miert? 's wind kri - ti - siert, 's wind
pa - ra - diert, 's wind uf dr Bih-ni um-megliert, 's wind fa - gun - ze - - bruch, bruch.

1. 2. 3. 4. 5.

Prolog, die Vorrede, ausgeheckt und gedichtet und trägt ihn dem geneigten Publikum nun vor. Hier ein Muster von 1989:

I frai mi, dass Si hit sin doo
und d Konkurränz hän liige loo,
sygs Drummeli, sygs Charivari,
sygs Vor-Vorfasnachts-Larifari,
s Konzärtli, was i gärrn bedoon,
het doch die lengschti Tradition.
Mer fyre hit, lieb Publikum,
S Konzärtli-Centenarium.
S sin 100 Joor här, dass d Fagunze
dien dä, die, das und säll verhunze.

S Zivilstandsamt het au sy Fruscht:
Im letschte Summer im Auguscht
am 88 achten acht
hän 88 Hochzyt gmacht,
und das no neyem Eherächt
no 88 Hochzytsnächt.

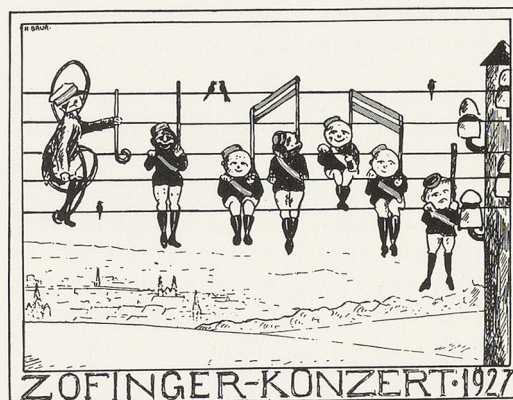
Wenn d Kopp mit Kopp zvyll koppuliert,
wird d Schwyz nur kopp-il-faut regiert.
Drum will me jetz e Bundesroot,
wo amtet ohni Koppilot,
und wehlt fir das der Villiger
als unser Wunsch-Erfülliger,
und nit die Wäber Monika,
me waiss, dass die das noni ka.

Der Zofingerpfiff ➤
(Konzärtli-Karte 1927).

Das Konzärtli- ➤
Plakat
(schwarz-weiss-rot).



Eingestimmt und voller Wohlwollen lauscht der Saal nun dem *Konzert*, das den Namen der Veranstaltung weiterhin rechtfertigt. Meist ist es eine kammermusikalische Darbietung. 1989 war auch diese ein Eigengewächs. Man hörte die Sinfonietta eines Baselbieter Altzofingers über studentische und zofingerische Melodien. Gleich zu Anfang erkannte man den Zofingerpfiff (Beethoven, 8. Symphonie, 1. Satz, 1. Thema; siehe auch die hier abgebildete Zofingerkarte vom Konzärtli 1927).



Und jetzt kommt das, worauf man spannt und wartet: das *Stiggli*. Aus dem etwas verschlüsselten Programm kann man kombinieren, wer drankommt, wär d Lyyche sin. Es sind Frauen und Männer, die man kennt, allgemein Beliebte, berüchtigte Unbeliebte, eventuell halt auch ausserbaslerische und trotzdem bekanntgewordene Primadonnen und Heroen aus Politik und Sport – also Lyt, wo s git. Kann ein Zofinger eine solche Figur gut nachmachen, so muss sie auf die Bühne, auch wenn sie zu den anderen überhaupt nicht passt. Just das ist eine Pointenquelle. Wenn etwa der ungelenke Professor durch die Iron Lady von einer Art weltlichen Lourdes-Effekts angerührt den FCB emportrainiert, so ergötzt das. Wirklich lustig wird es aber durch die unzähligen Anspielungen, Trittschen ans Schienbein, Unterschiedswitze, spürbaren Spitzen und sichtlichen Stichlein. Eingebunden ist das alles in ein dreiaktiges Drama. Die Handlung ist oft so künstlich, so konstruiert, dass der Zuschauer schon gleich kaum mehr weiss, was, sehr wohl aber wer und wie gespielt worden ist.

Nicht nur bestimmte Personen, auch ein Typus – der Bauer, der Büttel, der Beamte, der Bessere – kann «uff der Biini ummegfiert» werden. Im hundertsten Konzärtli war's der «Schurget-Clan», der durch den Saal auf die Bühne schlurfte mit dem choralartigen Familienlied nach der Melodie «Nun ruhen alle Wälder»:

Mir sin d Familie Schurget,
sin feyner no als d Furget,
sin rych, sin fromm, sin gscheit.
Wel mir zue Basel gheere
wie kaini andre Heere,
het Schurget z haisse kain no greit.

Nach dem ersten Akt ist Pause. Man drängt sich im Foyer, kauft von Zofingern gezeichnete Konzärtli-Karten und isst eigens fürs Konzärtli bestellte Sunntigsbaschteetli, man krittelt, und man findet's wonnig. – Danach geht das Stiggli weiter, gespickt mit Bosheiten und Wortwitzen, bis alles mündet in den *Schluss-Cantus* «Nous l'avions bâtie la Blanche Maison . . .», den Zofinger Farben-Cantus. Alle Zofinger eilen auf die Bühne

und singen mit. «D Lyyche» im Publikum sind froh, dass es nicht «beeser» war, und lassen sich mit ihren Darstellern und Doppelgängern photographieren.

Es war herrlich. Für die Zuschauer und für die Zofinger, und beim Zentenar-Conzärtli auch für die Alt-Zofinger: Zum ersten und wohl auch zum letzten Mal haben da Ehemalige mitgemacht und auf der Bühne gestanden, mit Genuss und Lampenfieber wie früher. Der älteste war über siebzig.

Nach dem anschliessenden Konzärtliball ist's für die Studenten vorbei und vergessen, bis dann wenige Monate später das Ganze wieder zum Vorhaben wird. Fürs nächste Jahr. Noch nie haben die Zofinger ein Konzärtli aus Unlust ausfallen lassen. Nehmen wir das als gutes Vorzeichen: Möge es Konzärtli geben, solange es Zofinger gibt. Wenn Sie also drei Wochen vor der Fasnacht das rot-weiss-rote Plakätchen dort sehen, wo sonst keines hängt, dann kaufen Sie eine Eintrittskarte und geniessen Sie diese seltsam gespannt-fröhlich-freche Ambiance im Casino am folgenden Mittwoch oder Freitag.



Der Schurget-Clan auf der Bühne (1989).

Verwiesen sei auch auf die Jubiläumsbroschüre «Zofinger Concert 1889–1989», Basel 1989; zu beziehen bei Zofingia Basel, Nadelberg 12.